

Im Weggehen verbunden bleiben

Predigt von Bischof Dr. Bertram Meier

am 1. März 2026 in der Kirche St. Thekla beim Gottesdienst zur
Verabschiedung der Karmelitinnen des Klosters Welden

Lesungen: Gen 12,1–4a; 2 Tim 1,8b–10; Mt 17,1–9

Liebe Ehrwürdige Schwestern,

liebe Freunde und Wohltäter des Klosters aus Welden und Umgebung,

liebe Schwestern und Brüder,

Gott will, dass wir uns auf den Weg machen: Das hat Abraham in einem Alter erfahren, das selbst für uns Heutige, die besser ernährt und oft noch sehr rüstig sind, mehr als „sportlich“ ist. Er war, so haben wir gerade gehört, 75 Jahre alt und die meisten von Ihnen, liebe ehrwürdige Schwestern, sind über 80 und alle sind Sie „Unbeschuhete Karmelitinnen“! Da ich selbst ein Mensch bin, der bereits als Kind Heimweh sehr intensiv kennengelernt hat – meine Mutter war eine Vertriebene aus Schlesien –, fühle ich sehr mit Ihnen mit und wünsche Ihnen schon jetzt für Ihren Umzug und das Eingewöhnen in der „neuen Heimat“ von Herzen alles Gute. Es wird, das ist uns allen bewusst, nur eine Heimat auf Zeit sein. Als Christinnen und Christen strecken wir uns nach dem aus, was im Himmel ist, wie Paulus einmal sagte. Und seinem Vertrauten Timotheus scheut er sich nicht einzuschärfen: „Leide mit mir für das Evangelium! Gott gibt dazu die Kraft.“ Auch für Sie, jede einzelne von Ihnen gilt: „Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde“ (2 Tim 1,8f.).

Dies, liebe Schwestern, soll die Wegzehrung sein für den schweren Abschied von allem, was Sie in einem langen Ordensleben hier in Welden lieb gewonnen haben. Fünfundneunzig Jahre lang haben Sie diesen geschichtsträchtigen Ort belebt: Eine lange, ertragreiche, gesegnete Zeit, für die alle Einwohner der

Marktgemeinde und weit darüber hinaus Ihnen, den lebenden, aber auch allen verstorbenen Schwestern herzlich dankbar sind. Die Brücke der Zuneigung wird, so bin ich mir sicher, auch in das entfernte Würzburger Land, in das Kloster mit dem wunderbar verheißungsvollen Namen Himmelsporten, geschlagen werden. Im Letzten gehen wir ja alle gemeinsam unseren Pilgerweg hin zum ewigen Ziel, der Geborgenheit bei unserem Schöpfer und Herrn.

Wie Abraham die Verheißung erhielt, dass er ein Segen sein wird und „Vater der Menge“, so dürfen auch Sie als Töchter der heiligen Teresa von Avila darauf vertrauen, dass die Saat Ihres Lebens aufgeht und reiche Früchte bringt.

Als gläubige Menschen machen wir uns immer dann auf den Weg, wenn wir uns dazu gerufen wissen. Der Ruf zur heiligen Unruhe des Evangeliums hat also seinen Ursprung nicht in unseren Wünschen und Sehnsüchten, sondern im Entschluss Gottes und der „Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde“ (2 Tim 1,9). Gerade wenn die Beine zittern, wenn unsere Schritte langsamer werden, wenn wir stolpern – und wir alle werden immer wieder stolpern und fallen – ist dieses Wissen unser großer Trost. Öffnen wir uns bewusst diesem Gnadenstrom, der Fülle seiner Nähe, die unsere armseligen Kräfte jeden Tag erneuert.

Es ist nicht zufällig, dass sich die Kirche heute an die Verklärung Christi und an der Ankündigung seines Leidens und seiner Auferstehung erinnert. Das Licht der Verklärung weist auf das österliche Licht hin; das geheimnisvolle Ereignis auf dem Berg ist als Vorausblick auf Ostern wahrzunehmen.

Die Erzählung ist voll von Licht; so viel, dass sie auch eine der Hauptbezugspunkte der mystischen Theologie des Christentums sowohl im Westen als auch im Osten geworden ist. Als Karmelitinnen wissen Sie: Der Begriff Mystik ist vom griechischen Verb $\mu\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$ (mýein) – „sich schließen“ oder auch „einweihen“ – abgeleitet. Vor dem überwältigenden Licht der Gnade schließen auch die Jünger ihre Augen, sie verlieren jegliches Zeitgefühl und fast auch das Gefühl für ihre irdischen Aufgaben und Verpflichtungen. Petrus als Wortführer der drei schlägt dem Herrn vor, drei Hütten zu bauen, eine für Jesus, eine für Mose und eine für Elija. Ja, es wäre schön, den Himmel schon auf die Erde zu holen, doch

den Zeitpunkt dafür bestimmen nicht wir! Schon der plötzliche Umschwung der Jünger vom Wohlgefühl in große Furcht zeigt: Noch können wir Menschen die Erhabenheit Gottes nicht ertragen. Es braucht den irdischen Jesus, der sie anfasst und tröstet: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ (Mt 17,7)

Liebe ehrwürdige Schwestern,

liebe Schwestern und Brüder,

auch wenn mit dem Wegzug am 23. März ein Kapitel abgeschlossen wird, geht die Geschichte der Karmelitinnen dieses Klosters in Würzburg weiter. Die Kirche, wir alle, gehen weiter, wir gehen voran. Das Ziel kennen wir, verlieren wir es nicht aus den Augen!

Obgleich wir in unserem Land und in Europa mit besorgniserregenden Zahlen konfrontiert sind, was Berufungen und Kirchenmitgliedschaft überhaupt angeht, lassen wir uns nicht entmutigen. Der christliche Glaube wächst – allen Krisen zum Trotz. Der Glaube an die Auferstehung unseres Herrn, die wir bald feiern werden, ermutigt uns. Ich möchte Ihnen Schwester Stephanie und der ganzen Gemeinschaft danken für all die Jahrzehnte ihres Wirkens hier vor Ort. Möge Gott Sie segnen und es Ihnen vergelten!

Und Ihnen, die Sie den Abschied bedauern, wünsche ich, dass Sie mit Langmut und Beständigkeit nach einer guten Lösung für alle Gebäude suchen, damit der klösterliche Ursprung erkennbar bleibt, als Zeugnis der radikalen Hingabe zu Gott – für uns alle. Auch wenn die Schwestern jetzt gehen, behalten Sie in Ihren Herzen die Botschaft, die sie vermittelt haben; gehen Sie weiterhin auf dem Weg des Evangeliums, der zur Auferstehung und zum Heil führt.